

Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Erscheint

täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags.

Bezugspreis

vierteljährlich 3 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen mit Bestellgeld 3 Mk. 17 Pf.

Wochenarten 25 Pf.

Einzelnummer 5 Pf., ältere 10 Pf.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Garmondzeile oder deren Raum 20 Pf.; im Nachrichtenstil die Zeile 15 Pf. — Nachlaß bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Uebereinkunft.

Geschäftsstelle

Poststraße 73, Fernruf 414 Postfachkonto Nr. 11562, Frankfurt a. M.

Das Friedensultimatum an Russland.

B. D. Das war eine frohe Botschaft, die Staatssekretär Freiherr von dem Bussche am Dienstag nachmittag im Reichstag überbrachte: den Wortlaut der Friedensbedingungen, welche Deutschland im Namen des Vierbundes in befristeter Form vorgeschlagen hat, unter Hinzufügung, daß die Delegierten von beiden Seiten unterwegs wären, um noch die letzten Formalitäten zu erfüllen. Das hätte sich Herr Trotski sicher nicht träumen lassen, als er hochgehobenen Hauptes das letztemal von Brest-Litowsk nach Petersburg abreiste, daß er so bald schon wiederkehren und einen derartigen Frieden „innerhalb drei Tagen“ unterzeichnen werde müssen. Dabei nutzten die Vierbundsmächte ihre überlegene Stellung keineswegs ungebührend aus. Sie gehen im ganzen auf die Bedingungen zurück, die sie schon vor dem neuen erfolgreichen Truppenvorrückschritten russischen Friedensunterhändlern in Vorschlag gebracht hatten. Nur einige Verschärfungen sind hinzugefügt, die aber offensichtlich nur den alleinigen Zweck verfolgen, Ruhe und Ordnung und Schutz vor den bolschewistischen Greueln in den russischen Randstaaten zu schaffen und gleichzeitig den Vierbund vor einer abermaligen Verschleppung der Friedensverhandlungen zu sichern. Es bleibt bei dem Kanzlerwort, daß uns nicht Eroberungssucht zu dem neuen Vorgehen im Osten verleitet hat, sondern Rücksicht auf Menschlichkeit und Gerechtigkeit gegenüber den von bolschewistischen Horden arg bedrohten, um unsere Hilfe flehenden Fremdvölker und Abwehr der gegen uns selbst gerichteten bolschewistischen Agitationsmethoden. Klar geht aus den mitgeteilten Friedensvorschlägen, die Rußland grundsätzlich bereits angenommen hat, der Plan hervor, nach welchem die Vierbundsmächte die Ostfragen zu regeln gedenken. Es wird eine Grenzlinie mit Rußland vereinbart, wie sie schon früher in Brest-Litowsk in Vorschlag gebracht worden ist, und die Kurland, Livland, Polen und die Ukraine von Groß- oder Nord-Rußland abtrennt. Die Völker und Stämme, die westlich dieser Grenzlinien wohnen, sollen der territorialen Macht Rußlands nicht mehr unterstehen und freiwillig, im engsten Einvernehmen mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn über ihr künftiges Schicksal bestimmen. Man muß zugeben, daß diese Lösung nach menschlichem Ermessen die Gewähr eines dauernden Friedens mit Rußland in sich trägt, mag es nun eine Staatsrepublik bleiben, oder später wieder eine andere Gestaltung unter ganz anderer Regierung annehmen.

Der Eindruck des Ultimatum.

Das gestern vom Unterstaatssekretär von Bussche dem Reichstag mitgeteilte Ultimatum steht, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt, etwas anders aus als der Friede, den Herr Trotski noch am 10. Februar in Brest-Litowsk haben konnte. Wir sehen zu unserer lebhaften Freude, daß das Wort von dem Freidrief, den wir unseren Feinden nicht eintäumen können und werden, wenn sie glauben, den Krieg um ihrer Eroberungs- und Vernichtungsziele willen beliebig in die Länge ziehen zu können, mehr war als eine bloße Redefloskel. An den Grundlagen unserer Friedensvorschläge für den Osten haben wir zwar festgehalten, aber Vorschritten über die Art und Weise, wie dieser Wille zu verkünden sei, lassen wir uns nicht mehr machen. Wir halten uns an das, was das deutsche Interesse verlangt. Der klirrende Ton, den dies Ultimatum

anschlägt, ist garnicht mißzuverstehen und er wird auch in Rußland und darüber hinaus wohl verstanden werden.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Unsere Methode hat sich im gegenwärtigen Augenblick als sehr wirksam erwiesen. Trotski und Joffe sind bereits nach Brest-Litowsk unterwegs. Sie werden dort alles unterzeichnen, auch den Artikel 1, wonach Rußland und Deutschland fortan in Friede und Freundschaft zu leben gedenken.

In den „Neuesten Nachrichten“ liest man: Das Ultimatum enthält alles, was wir im Augenblick fordern können und wir dürfen annehmen, daß sich auf dieser Grundlage die Verhältnisse im Osten in kürzester Zeit so gestalten werden, wie wir es für unsere Sicherheit und unsere wirtschaftliche Entwicklung fordern müssen.

Die „Vossische Zeitung“ meint: Das friedliche und freundschaftliche Verhältnis zu Rußland wird solange dauern, wie die Bereitschaft künftiger russischer Regierungen, das jetzt zugebilligte Desinteressesment äußerlich und innerlich zu wahren.

Die „Berliner Volkszeitung“ sagt: Die deutschen Bedingungen sind insoweit verschärft worden, als Sicherungen für die Gebiete Rußlands gefordert werden, die unseren Schutz anrufen haben. Wir haben diesen Schutz fast ohne Blutverlust ausüben können und die Ergebnisse unserer Aktion retten Millionen die Freiheit und tausenden das Leben. Darin liegt letzten Endes auch ein hoher moralischer Gewinn und wir hoffen, daß in Rußland weite Kreise darin unseren Verständigungswillen sehen werden, der Rußland die äußerste Schwächung durch den Bürgerkrieg ersparen möchte.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Febr. (WB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eichhorn.

Vier Tage nach Ueberstreifen des Moonsundes haben gestern vormittag die auf Reval eingesehten Truppen — Radfahrer, Kavallerie und Maschinengewehr-Scharfschützen an der Spitze — unter Führung des Generalleutnant Freiherrn von Sedendorff nach Kampf die Festung genommen.

In Livland haben viele Städte bei unserem Einzuge geflaggt, zahlreiche durch Russen verhaftete Landeseinwohner wurden befreit.

Südlich von Pleskau (Plow) stießen unsere Regimenter auf starken Widerstand. In heftigem Kampf schlugen sie den Feind. Die Stadt wurde genommen.

Heeresgruppe Linsingen

Feindliche Kräfte warfen sich unseren in der Ukraine längs des Pripiet vordringenden Abteilungen bei Kolentowitsch entgegen. In schneidigem Angriff wurde der Feind geworfen, Stadt und Bahnhof erobert.

In wenigen Tagen haben die Truppen der Heeresgruppe Linsingen zu Fuß, mit der Bahn und auf Kraftwagen unter großen Anstrengungen und Entbehrungen mehr als 300 Kilometer zurückgelegt. Im Verein mit ukrainischen Truppen haben sie große Teile des Landes von plündernden Banden befreit.

Die ukrainische Regierung hat in den vom Feinde gesäuberten Gebieten die Ruhe und Ordnung wiederhergestellt.

Offenfront. Und wird sie weiter halten. Hier kommen sie nicht durch!

Die Fahrt ist zu Ende. Nun heißt es auf Schusters Rappen durch den aufgeweichten Boden waten. Trichterfelder kündigen die Stätte, wo einst eine unserer Batterien stand. Feindliche Flieger hatten sie aufgespürt und das Feuer französischer Artillerie hierher geleitet. Mit Erfolg! Kein Fleckchen Erde in einem Umkreis von Hunderten von Metern, das nicht von Granaten durchwühlt worden wäre. Da mußten die Geschütze etwas verlegt werden. Ebenfalls mit Erfolg. Denn lange noch hämmerten die Feinde mit schwerstem Kaliber auf der verlassenen Stellung herum. Der Lehmboden konnte es ertragen. Der schmale Fahrweg ist an der Seite mit einer hohen Verkleidung gegen Feindesicht gedeckt, wie das ganze Kampffeld mit Faschinen überzogen ist, oft Kilometer lang. Hohe Gerüste, an denen Binsen, Rohr, Gewebe usw. dem Gegner die Einsicht verwehren. Eine Kleinarbeit steht in diesem Maskensfeld, und der ungehemmt von See hereinstreichende Wind sorgt dafür, daß es den Arbeitstrupps nicht an der genügenden Beschäftigung fehlt.

Rüstig schreiten wir aus. In einem großen, halb mit Wasser gefüllten Trichter liegt ein totes Pferd. Auch ein Opfer des Krieges. Wahrscheinlich in pechschwarzer Nacht vom Wege abgeglitten und in dem Riefendoch versunken, dessen Durchmesser ich auf 10 Meter schätze. Ein schwerer 38-Zentimeter ist hier hineingegangen. Auf einem niederen Baume, über dessen Unversehrtheit in dieser Wüste man sich wundern muß, ein Vogelneß. So sorgt die Natur dafür, daß die Gedanken aus dem Bann des Grauens für einen Augenblick in eine freundlichere Richtung tre-

An Gefangenen wurden an der Ostfront neuerdings eingebracht: 3 Divisionsstäbe, 180 Offiziere und 3876 Mann. Gefangenenzahl und Beute aus Reval und Pleskau lassen sich noch nicht übersehen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Die Operationen im Osten.

Berlin, 26. Febr., abends. (WB. Amtlich.) Die Operationen im Osten nehmen den beabsichtigten Verlauf. Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Ein italienischer Vorstoß gescheitert.

Wien, 26. Febr. (WB.) Amtlich wird verlautbart: Westlich der Brenia scheiterte ein Vorstoß der Italiener. Der Chef des Generalstabes.

Der französische Vorstoß im Sundgau.

Berlin, 26. Febr. (WB.) Ueber den Vorstoß der Franzosen vom 23. Februar wird gemeldet: Am 23. Febr. feuerte der Franzose im Sundgau von 10 1/2 Uhr vormittags aus 52 Batterien, Kaliber bis 28 Zentimeter, und aus schweren Minenwerfern circa 30 000 Artilleriegeschosse und 450 schwere Flügelminen gegen unsere vorderen Linien, das Batteriegelände und die Straßen im Abschnitt Niederaspach—Erbriede—Niederburnhaupt. Um 1 Uhr mittags ließ er aus Kreuzwald gegen Niederaspach Gas ab, das über Norden nach Nordwesten dröhte und in das Thanner Tal zog. Auch mit Granaten versuchte er den Abschnitt zu vergasen. Nach einem siebenstündigen Feuer stürmten drei ausgerubte, durch Wochen hinter der Front zum Angriff geschulte Bataillone heran. Streckenweise brach der Sturm schon in unserm Feuer nieder. Bei Erbriede wurde er im Kampf Mann gegen Mann erstickt. In Niederaspach drang der Feind ein. Die Befehung war an Zahl unterlegen, geschwächt, erschüttert und betäubt, von den zahllosen Detonationen — aber sie zögerte keine Sekunde, wartete keine Reserve, keine Hilfe ab, griff den Feind an und warf ihn hinaus. Die ganze vordere Linie ist fest in unserer Hand. Infanterie und Artillerie schlugen sich glänzend. Der Feind hat in ihrem Feuer schwer bluten müssen. Gefangene erzählen davon.

Die Taten des Hilfskreuzers „Wolf“.

Berlin, 26. Februar. (WB. Amtlich.) S. M. Hilfskreuzer „Wolf“ hat in Durchführung der ihm übertragenen Aufgaben mindestens 35 feindliche oder für den Feind fahrende Handelsschiffe mit einem Gesamttonnengehalt von mindestens 210 000 Br.-Reg.-To. vernichtet oder so schwer beschädigt, daß ihre Wiederverwendung für längere Zeit ausgeschlossen ist. Es handelt sich vorwiegend um große wertvolle englische Dampfer, deren gleichwertiger Ersatz in absehbarer Zeit nicht möglich ist. Mehrere dieser Dampfer waren besetzt englische Truppentransporter; ihr Untergang hat entsprechende Menschenverluste zur Folge gehabt. Ferner durch die Kriegsmassnahmen des Hilfskreuzers der japanische Linienschiffskreuzer „Haruna“ von 28 000 Tonnen Wasserverdrängung und

Bei unlerer Marine in Flandern.

4. Au der Yser.

Als ich mich in aller Frühe zum Aufbruch nach der vordersten Stellung rüstete, lag das flandrische Dorf noch in tiefer Ruhe. Ueber die staubigste, lehmurchweichte Straße mußte ich mich mühsam mit Hilfe meines Stodes nach dem Stalle hintasten, allwo das Gefährt meiner harnte. Wollte ich den Weg nach dem Schützengraben hart an der Yser zu Fuß zurücklegen, so ging mir zu viel Zeit verloren, andererseits haben die Feinde die unangenehme Angewohnheit, die Straßen unter Feuer zu nehmen, wenn sie Berkehr darauf beobachten. Also näherten wir uns unter dem Schutz der Dunkelheit der Kampfzone. Der brave Marinegaul griff wacker aus. Meine Hochachtung vor ihm stieg noch um ein bedeutendes, als ich hörte, daß er schon seit Kriegsbeginn im Felde steht. Was ist ein intelligentes Kof. Kommt ein Kraftwagen oder ein Eisenbahnzug vorbei, so bleibt er von selbst in angemessener Entfernung halten, bis das Beförderungsmittel von der anderen Fakultät vorüber ist.

Allmählich dämmerte der junge Tag. Wir kreuzten die breite, schnurgerade Landstraße, die von Brüssel nach Ostende führt. An den Seiten erkennt man die Trümmer einstiger Dörfer, die aus blühenden Siedelungen von den Granaten der Engländer und Franzosen, ja vielleicht auch der belgischen Artillerie in Schutthaufen verwandelt worden sind. Bald 3/4 Jahre hält das Marinekorps die

ten. Endlich stehen wir an der Yser. Ruhig blinken ihre klaren Wasser, die so oft Zeuge erbitterter Kämpfe gewesen. Am diesseitigen Ufer eine endlose Kette von Unterständen. Zur Linken Feldgrau. Süddeutsche Landwehr. Rechts ein Matrosenregiment. Wir stehen also hier am südlichsten Flügel des Marinekorps. Da es bald Mittagzeit ist, treibt mich die Neugierde dazu, den Landwehrleuten in den Topf zu gucken: Mohrrüben, Kartoffeln und Schweinefleisch! Ein Schützengrabenhund mußt mich etwas erstaunt. Ich denke mit Recht. Selten mag Berliner Besuch hierherkommen. Doch wir müssen weiter. Wenige Schritte bringen uns von der Armees zur selbstgrauen Marine. Eine Brücke führt über die Yser; schon will ich den Uferwechsel vornehmen, da fällt mir ein Schild in die Augen. Nicht bei Tage zu passieren! Gut! Am dem Feinde Granaten zu sparen, an denen er infolge des U-Boot-Krieges ohnehin schon ziemlich knapp sein muß! An einer anderen Stelle jedoch erlaubt eine verdeckt liegende Brücke den Uebergang. Bald sind wir im Brückenlopf am jenseitigen Ufer, vor uns dehnt sich, unübersehbar weit, das Bolterland, das Uebersehennungsgebiet. Einst fetter, fruchtbarer, Marschboden und heute, als Bergweistungsmittel der Engländer gegen den deutschen Vormarsch 1914 ein endlos großer See, aus dem, gleich einsamen Inseln, einige Fermen (Gutshöfe), herausragen, die zum größten Teil besetzt sind. Teils von uns, teils von den Feinden. Porpoisen, inmitten der Wassereinsamkeit. Einige Marine, die gerade von mehrtägiger Fermannache abgelöst sind, erzählen mir von den Strapazen dieser Stellung. Ueberfälle sind nichts seltenes, aber die dem Matrosen im Blute liegende Abenteuerlust

herrschte. Bauhütten waren zahlreicher vertreten. In dem Nahrungsmittelgewerbe zeigte sich in der gleichen Weise wie in den Vormonaten zeitweise ein Ueberangebot an Bäckern. In der Tabakindustrie fürzte die bevorstehende Betriebs einschränkung bereits zur Entlassung männlicher und weiblicher Arbeitskräfte. Doch machten demgegenüber die größeren Zigarrenfabriken eine immerhin noch beachtenswerte Nachfrage nach ersteren geltend. Im Bekleidungsgebiete bestand größere Nachfrage nach Schneidern und namentlich nach Schuhmachern, welche nach wie vor schwach vertreten waren. Daneben wurden Jagarbeiter für die Holzbohlenbearbeitung in sehr großem Maße verlangt. Im Baugewerbe wurden nur Anforderungen für triegswichtige Bauten geltend gemacht. Trotzdem konnte der verringerte Bedarf an Maurern und Zimmerern nicht voll gedeckt werden. Nur Baugiltsarbeiter wurden in höherem Maße vermittelt. In den graphischen Gewerben blieb die Lage unverändert. Maschinisten und Heizer standen anfangs reichlich zur Verfügung und konnten auch in der zweiten Hälfte des Monats noch in befriedigender Weise beschafft werden. Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe ließ sich ein völliger Ausgleich von Angebot und Nachfrage ermöglichen. Auch Ausstillpersonal war ausreichend vertreten. Das große Ueberangebot an Köchen blieb bestehen. Von sonstigen Lohnarbeitern wurden in erster Linie Fuhrleute von größeren Expeditionsfirmen viel verlangt und konnten bei dem fast völligen Fehlen eines geeigneten Angebots nur in sehr geringem Umfange gestellt werden. Vielfach mußte in stärkerem Maße auf die reichlich zu Gebote stehenden Jugendlichen zurückgegriffen werden. Daneben fanden Jugendliche hauptsächlich als Ausläufer und Laufburischen Verwendung, da in industriellen Betrieben nur sehr geringe Verwendungsmöglichkeit für dieselben bestand. Angebot und Nachfrage für Lehrlinge aller Art ist zur Zeit noch sehr gering. — Auf dem weiblichen Arbeitsmarkte machte sich eine sehr starke Anspruchsnahme der gewerblichen Arbeiterinnen aller Art bemerkbar. Insbesondere wies das Metallgewerbe einen erhöhten Bedarf an weiblichen Arbeitskräften auf. Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe war im allgemeinen weibliches Personal hinreichend vorhanden. Unter den sonstigen Lohnarbeiterinnen waren Putz- und Waschfrauen wesentlich zahlreicher gemeldet, während der Dienstbotenmangel unverändert anhält.

(Mitteldeutscher Arbeitsnachweisverband.)

Schöffengerichtssitzung vom 27. Februar. Vorsitzender Herr Amtsgerichtsrat Kasse, Vertreter der Staatsanwaltschaft Herr Amisanwalt Winter, Gerichtsschreiber Herr Gerichtsassistent Orthey, Schöffen die Herren Kurdirektor Feldsteper von hier und Dreher Hübsch von Oberursel.

Wegen Ruhestörung in der Neujahrsnacht haben sich 10 Angeklagte von Oberursel zu verantworten; 7 werden verurteilt und 3 freigesprochen.

Ein Wirt und eine Wirtin von hier erheben Einspruch gegen je eine Strafverfügung von 2250 Mk., weil sie Fleisch bezogen hätten, wovon sie wußten, daß es von Geheimschlachtungen herrührte. Das Gericht ermäßigt die Strafe im ersten Falle auf 1000 und 500 Mk., sowie 100 Mk. im zweiten Falle. Der Erlös von 659 Mk. der beschlagnahmten Menge wird gerichtlich eingezogen.

Ein Dreschmaschinenführer in Eschbach ließ sich vom Gendarmen dabei ertappen, als er 90 Pfd. Korn und 40 Pfd. Weizen, die er sich beim Reinigen der Maschine nach und nach sammelte, heimbringen wollte. Das Gericht erkennt auf Freisprechung sowohl wegen Diebstahls wie Befreiung, auch gegen den mitangeklagten Bruder.

Für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Breitkoks im März hat der Reichskommissar für Kohlenverteilung, falls mindestens zehn Tonnen monatlich in Frage kommen, eine erneute Meldung vom 1. bis 5. März vorgeschrieben. Hierzu sind die März-Meldefarten mit blauem Druck zu benutzen, die bei den zuständigen Ortskohlen-, Kriegswirtschafts- oder Kriegsamtsstellen erhältlich sind. Diese Stellen erteilen auch Auskunft über die Meldepflicht in Zweifelsfällen. Wer nicht rechtzeitig oder falsch meldet, hat Ausschließung von der Kohlenbelieferung zu gewärtigen.

Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime. Der Gesellschaft, deren Sitz bekanntlich in unserer Heimatprovinz und zwar in Wiesbaden ist, sind in letzter Zeit

wieder eine große Anzahl von Zuwendungen zugegangen. Wir erwähnen hier von unserer Provinz u. a.: Kalle u. Co. A.-G., Biebrich 10 000 Mark. Geh. Kommerzienrat Dr. phil. Ing. h. c. W. Kalle, Biebrich, weitere 2000 Mark. Chemische Fabrik Griesheim-Electron, Frankfurt a. M., weitere 5000 Mark. Ungenannt, Frankfurt a. M. 5000 Mark. Verein für chem. Industrie in Mainz, Frankfurt a. M., weitere 5000 Mark. Kommerzienrat Fehr-Flach, Wiesbaden, weitere 2000 Mark. Vereinigte Fabrikanten, A.-G., Kassel 1000 Mark. Frankfurter Gewerbetasse E. G. m. b. H., Frankfurt a. M. 1000 Mark. Hafenschiffahrt A.-G., Frankfurt a. M. 1000 Mark. Ungenannt, Frankfurt a. M. 1000 Mark. Gewerkschaft Wintershall, Seringen a. Werra 1000 Mark. Chr. Berghöfer u. Co., Kom.-Ges., Niederrhein 1000 Mark. Geh. Kommerzienrat E. Bartling, Wiesbaden, weitere 1000 Mark. Frau Kommerzienrat Baum, Wiesbaden, weitere 1000 Mark. Hermann Baum, Wiesbaden, weitere 1000 Mark. Frau Lina Baum, Wiesbaden 1000 Mark. — Mit den Stiftungen sind erhebliche Vorteile für die Angestellten der Stifterfirmen verknüpft.

Aus Nah und Fern.

† Falkenstein i. T., 26. Febr. Bei seiner kürzlichen Anwesenheit im Großen Hauptquartier stattete Kaiser Karl von Oesterreich auch dem hiesigen Offiziers-Genesungsheim einen längeren Besuch ab. An zahlreiche Beamte des Heims verließ der Monarch bei dieser Gelegenheit Lebenserlehnungen.

† Aus Frankfurt a. M. Aus einem Eisenbahnwagen, der mit Umzugsgut von Brüssel nach Frankfurt bestimmt war, soll polizeilichen Mitteilungen zufolge eine Kiste mit zwei Bildern im angeblichen Werte von mehreren hunderttausend Mark gestohlen worden sein. Die Bilder sollen Arbeiten holländischer Meister des 17. Jahrhunderts sein. Eins der Gemälde stellt einen Mann stehend, das andere eine sitzende Frau dar. Beide Personen tragen dunkle Kostüme mit breiten weißen Kragen. Die Bilder 1,90 Zentimeter groß, sind in breite Goldrahmen gefaßt. — In einem Hause der Großen Rittergasse wurden drei gutgekleidete „Herren“ dabei überrascht, als sie die Mansarden ausplünderten. Sie hatten bereits mehrere Körbe mit Wäsche und Kleidern gefüllt. Die Diebe rannten die Frauen, durch die sie entdeckt wurden, über den Hausen und entkamen, unter Zurücklassung der Körbe, in der Dunkelheit.

† Bissel, 26. Febr. Bei einem nächtlichen Einbruch in das Materiallager des Maurermeisters Schmidt wurde der Dieb erwischt. Es war ein geachteter Bürger der in einigen angesehenen und gemeinnützigen Vereinen Vorstandsämter bekleidet.

† Aus Rheinhessen, 26. Febr. In der Hechtsheimer Sandgrube wurden zwei zwölfjährige Schüler von absetzenden Erdmassen verschüttet. Ein Knabe fand den Ersttötungstod, der andere trug Verletzungen davon.

† Niederlahnstein, 26. Febr. Im Gemeindewalde von Gemmerich wurde der etwa 50jährige Landwirt Böll von einem vorzeitig umstürzenden Baume erschlagen.

Vermischte Nachrichten.

— **Noch keine Einheitsknechtschrift.** Jahrelang hat der Sachverständigenausschuß für die Schaffung einer deutschen Einheitsknechtschrift beraten; in der Tagung vom 17. bis 21. d. Mts. hat er seine Arbeiten abgeschlossen. Eine völlige Einigung auf ein einziges System hat sich nicht erzielen lassen, vielmehr werden dem Reichslanzler zwei Entwürfe eingereicht werden. Die Entscheidung liegt nunmehr in der Hand der Regierung.

Gegen den Schleichhandel. Nach einer Mitteilung des Düsseldorf-Regierungspräsidenten steht das Verbot bevor, daß industrielle Werke Schleichhandelswaren beziehen und in den Fabriken verteilen lassen. Die noch vorhandenen Bestände sollen festgestellt und für die von einer

Industrieverforgungsstelle zu regelnde Verteilung an die Arbeiter erfasst werden. Diese Stelle erhält auch die auf der Bahn beschlagnahmten Waren.

— **Sieben Schornsteinbauer tödlich verunglückt.** Auf der Baustelle der Niederlausitzer Kraftwerke in Tratten-dorf bei Spremberg waren sieben Bauleute einer Chem-niger Firma an einem hohen Schornstein mit Bauarbeiten beschäftigt. Plötzlich stürzte aus noch nicht aufgeträter Ursache das Gerüst ein und die sieben Bauleute wurden in die Tiefe gerissen; alle fanden den Tod.

— **Große Schenkung.** Der Schlesischen Volkszeitung zufolge überwies Graf Valentin Ballestrem auf Ober-glänsdorf dem St.-Hedwigs-Frauenverein Ruda (Ober-schlesien) eine Schenkung von 350 000 Mark zur Förderung der Säuglingspflege durch Errichtung eines Kinderheims in Ruda.

— **Schiffkatastrophe.** Der amerikanische Rote Kreuz-Dampfer „Florizel“, auf der Fahrt von St. Johns nach Newport, ist in der Nähe von Cap Race gescheitert. Die 40 Fahrgäste und 60 Mann Besatzung sind sämtlich un-gekommen.

Verantwortungen der Kurver-waltung.

Donnerstag: Konzert der Kurkapelle von 4—5½ Uhr. 5 im Kurhaus-theater abends 7½ Uhr 21. Vorstellung im Abonnement B: „Der Herr Senator“.

Freitag: Konzert der Kurkapelle von 4—6 Uhr. Abends 8 Uhr im Konzertsaal Lichterbildervortrag Herr Re-dakteur Fr. Rachmann: Die Leistungen des deutschen Sanitätswesens im Krieg“.

Samstag: Konzert der Kurkapelle von 4—6 und 8 bis 9½ Uhr. Im Kurhaus-theater abends 7½ Uhr außer Abonnement Theater-vorstellung. (S. Zettel.)

Kurhaus-Konzerte.

Donnerstag, den 28. Februar nachm. 4—5½ Uhr: 1. Grillenbanner-Marsch — Komzat; 2. Ouverture Miranda — Wiedede; 3. Libellen-Tanz — Eberle; 4. Pot-pourri über deutsche Volkslieder; 5. Toreador-Walzer — Kogler; 6. Serenade — Drigo; 7. Ländliches Hochzeitsfest Gjubulka.

Abends 7½ Uhr Theater.

Freitag, den 1. März nachm. 4—5½ Uhr:

1. Schneidige Truppe, Marsch — Lehnhard; 2. Ouver-ture z. Oper Figaros Hochzeit — Mozart; 3. Im Flieder-busch — Waltherr; 4. Tirol in Lied und Tanz — Petras; 5. Mädchenliebe, Walzer — Rosas; 6. Paraphrase über das Lied Ein Böglein sang im Lindenbaum — Eberle; 7. Rei-terlust — Spindler.

Abends kein Konzert.

Goldschmuck ist totés Gerät,
ob er getragen oder versteckt wird!
Gold hilft zum Frieden,
wenn es ans Vaterland kommt!

Die Wahl kann nicht schwer sein. Bringt alles Gold in Schmach und Män/en zur Gold-ankaufsstelle, die den Goldwert in barem Geld erseht. Je mehr das Vaterland Gold hat, desto sicherer gewinnen wir den Krieg, und desto gedehtlicher gestaltet sich der Friede!

Auf die gelben Notbezugsscheine

Nr. 1401—1500 werden am Freitag, den 1. 3. vorm. 9—12 bei S. Wiefenthal, Elisabethenstr. je 1 Ztr. Eisformbriketts ausgegeben.

Ortskohlenstelle.

Stadt. Kurhaus-theater Bad Homburg.

Direktion Adalbert Steffter.

Donnerstag, den 28. Februar, abends 7½ Uhr
21. Vorstellung im Abonnement B.

Der Herr Senator

Kustspiel in 3 Aufzügen von Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg.
Herr Direktor Steffter a. D.

Für Bäcker-eien!

Neue Aushänge betr. die Verordnung über die Bereitung von Backwaren und den Mehlverbrauch sind durch die Kreisblatt-druckerei zu beziehen.

42. Jugendwehr Kompanie „Saalburg“

Bad Homburg-Hirdorf.

Erlauben uns freundlichst unser l. Angehörige, sowie Freunde und Gönner, zu der am **Sonntag, den 3. März,** abends 7 Uhr im Saale zum „Römer“ (Elisabethenstr. 15) stattfindenden

Familien-Seier

herzlichst einzuladen.

Der Kompanieführer
Götz, Feldw. Leutnant a. D.

Eintrittspreis 50 Pfg.

Saalöffnung ½7 Uhr.

Der Reinertrag dient für die im Felde stehenden Mit-glieder sowie der Verwundeten-Fürsorge.

NB. Nachmittags 2½ Uhr findet die Hauptprobe für die Schuljugend statt. Eintritt 10 Pfg.

Um getragene dunkle **Muzüge** zum Umändern für **Erstkommunikanten** bittet herzlich

Pfarrer Heer.

